

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 5

Artikel: Wi Drätti isch zum Mylitär cho u wi si-n-im's dert g'macht hei [Schluss]

Autor: Loosli, C.A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Christoffel- oder Goliathurm.

Dieser Turm stand bekanntlich neben der Kirche zum Heiliggeist, wo er als „Spitalturm“ die Spitalgasse abschloß. Beim Bau wurde 1346 gleichzeitig mit der Erweiterung der Stadt begonnen und wie der neue Stadtteil in der Zeit von 18 Monaten vollendet.

Zur Zeit der Burgunderkriege 1476 mußte der Wächter auf diesem Turme alle Stunden der Nacht an die Glocke schlagen, die sich daselbst befand.

Der Christoffel oder Goliath wurde erst später das Wahrzeichen des Turmes. Diese Holzfigur war früher in der Münsterkirche aufgestellt, wurde jedoch bei der Reformation verbrannt. Der eigens für diesen Turm geschnitzte, wurde 1498 dahin verlegt und kostete 20 Gulden. Später wurde ihm das Kind von den Armen genommen, an Platz des Stockes ihm eine Hellebarde in die Hand gegeben, ein Helm aufgesetzt und ein Schwert umgegürtet, und so in einen Goliath verwandelt.

Auf dem Brunnenstock gegenüber stand die Figur des kleinen David mit der Schleuder, ein Steinbild des Bildhauers Nahl.

Der alte Christoffelturm mußte dem wachsenden Verkehr weichen; vergeblich wehrten sich die Freunde des alten Stadtbildes für ihn. Er wurde im Jahre 1865 abgebrochen; die Figur des Christoffels ist heute noch im historischen Museum zu sehen. Von der Größe dieses Riesenstandbildes bekommt man erst einen rechten Begriff, wenn man dessen Hände und Füße gesehen hat. Eine Hand ist gut meterlang.



Bilder aus dem alten Bern: Der Christoffel- oder Goliathurm.

Wi Drätti isch zum Mylitär cho u wi si=n=im's dert g'macht hei.

— Schluss. —

Aus „Üse Drätti“ von C. A. Voosli, Verlag von A. Fränke, Bern.

Un es angers Mal ha=n=ig no-n=e luftigi G'schicht gha mit üsem Meyor. Däisch e gäbige Mändu gfi u het bjungerbar drusse gha, das d'Mannschaft ihres Ordinari i der Ornid überhööm un isch mängisch cho versueche wi me=n=is d'Suppe g'chocet heig. Einisch bi=n=i ömu ou i der Chuchi gfi u du sy üfere zwee mit eme=n=e Chessu düre Höf düre glüffe=n=um us däm Chessu use het es dämpft wi us eme Brönnhafse. Dermit chunt is grad der Meyor e'gäge=n=u brüelet:

„Halt! Stellet ab! Es föll eine gage=n=e Löffu reiche.“ Guet, i bi g'sprunge=n=u ha=n=im dä Löffu 'braacht u är nid sun, het yche glängt u versuecht u nachär speut er use=n=u brüelet:

„Was, das föll e Suppe sy, das het ja=n=e Chufi wi Wäschwaffer. Was isch das für ne verfluechti Söutränki.“

„Prezis, Säuträjchi isch es Her Meyor“, ha=n=i gseit u derno hei mer dä Chessu fälbanger wyters treit.

Du seit er mer du un es het ne schier g'lächeret:

„Schilt, Schilt, dir syt e chli e Lump!“

Un i, wo=n=i gseh ha, das wider guet Wätter isch, säge=n=i du:

„Ho, wäge dessi syt dir ou no nid Papier, Her Meyor“
Du het er du hälf g'lachet u het mer e Stumpe 'gäh u het gleit, es fövli es böss's donner Muu syg im jiže no nid grad vorcho un eigetlig fött er mi la hingere ghelye weder i mach süssch my Sach rächt un er heig dernäbe Freud a-mer. U das het mer du richtig bis i d'Zeyenegu use wohl ta u für dä Meyor wäri vo der Stung a dür d's Füür, we=n=er's vo mer hätt welle.

„I ha du speeter no mänge Dienst unger im gmacht, är isch du z'lefichtamänd Oberift wörde=n=u=n=i Wachtmeister, weder er het si mynere nie verschämt u het mer gäng guet welle. I ha sei e chli ordeli Rächt gha by=n=im u ömu einisch hei mer du e Hauptme gha wo mer nid grad em baafte het welle=n=u du bi der Züpaktion het er gmeint er erwütsch mi de, weder i ha my Sach i der Ornid gha u das het ne du g'fugt u seit er du zuemer, nume für neuis a mi z'bringe:“

„D'Sach isch rächt, Schilt, weder es angersmal dörft d'r de der Gring ou mäscche.“

Du sägeni du:

„Sälb hingäge geit ech nüt a Her Höupme, dä ha=n=i nid vom G'staat gsaffet.“ Wäge dessi het er mi du welle



Skifelder mit Spillgerten im Hintergrunde bei Zweisimmen.

schuerengli, weder der Meyor wo nid wyt dervo isch gfi u d'Sach gseh u ghört het, het im du grad grüest u nachär isch ömu vo nüttem meh d'Reed gfi.

Däm glychlige Houpme=n=isch ou einisch es lustigs Stückli passiert i me-ne Widerholigskurs. Wo mer y'grüest sy, isch eine vo-n-is, er isch da neue=n-im Seeland am-n-en Ort deheime gfi, stiersternvolle=n=y'grüest. Du nimmt ne du der Houpme häre=n-u het im alli Gottsärdeschang gseit, gäb är sich nid schämi däwäg y'zrücke, u was das ase fürne=n-Art u für ne Gattig heig. Dä köbu het ihm es Wyli glost u du plätzget er du use:

"Her Houpme, my Ploder geit euch e Dräck a, i ha dä gha gäb d's Usgebot."

Dernäbe wär dä Houpme ke untahne Ma gfi, weder e gruusam e prüüfisiche=n-u de het er gärn öppis guets g'ässe. Ömu einisch het er zu-me=ne Rekrut gseit:

"Wi heiżet dir, Rekrut?"

"He, Bärtschi, Her Houpme."

"Wo syt dir här?" fragt der Houpme.

"He, vo Rüegsau!" seit der Bärtschi.

"So, so, vo Rüegsau," meint der Houpme. "Losit, chöme dert nid die quete Hamme här?"

"Bhuetis wol, Her Houpme!" het der Bärtschi zur Antwort gäh.

"He nu, mir wei de luege we der vom Ursoub ume chömet," het der Houpme gseit un isch wyter's gschnuużet.

Es angers Mal het im ou eine him Schieße z'dumm ta u du seit er du zue=n-im, er syg z'gröst Thalb wo uf der ganze Wält desume louf. Gäb er no Gschwüsteri heig.

"Ja, Her Houpme, i ha no e Brueder, weder dä isch no viel dümmer weder i."

"So, was isch de dä Möff?" fragt der Houpme.

"He er isch ou Houpme," het im dä Ma zur Antwort 'gäh, weder use het du nüt me welle vo-n-im wüsse.

De hei mer de eine=n-i der Kumpannie gha, dä hät uf my armi Tüüri fölle Spängler wärde, er hät ömu der Löhtcholbe gäng by-n-im gha. Eso=n-e züntri Nase, wi dä eini het gha, ha=n-i sider myr Läbtig nie gseh. Du fragt ne du einisch der Houpme, wohär es chöm, das är es ne rote Bingge heig.

"He, vo der Sunne, Her Houpme!" het dä gseit.

"So, so," macht der Houpme, "isch das d's enzig Wirts=huus i euem Näst usse."

Weder emi churzvöligste=n=isch es albe 'gange, we me vo der Gasärne furt cho isch uf d's Land use=n=u dert öppe het müeße fächte.

Da weis i ömu no, das mer einisch dert i der Gagel vo Stäf=flisburg ume sy kantoniert gfi, u du hei si du über Nacht es Gschütz müeße=n-im Fäld usse Lah un eine vo myr Kumpannie het müeße derzue gage Wacht stah. Es isch e strubi nassfi Nacht gfi u bi längem isch im du das stah verleidet und anstatt dert z'blybe=n=isch er du dert i der Nächti ime=ne Purehnus gage schybe=n-un isch dert zu der Tächter z'Chilt, vo wäge=n-er het scho sääb Rung mit ere=n-es Gschleipf gha un is ömu du ke Lengi me' gange su hei si du enangere g'hüratet. Weder ungerwyle=n=isch niemer bin Gschütz usse gfi u richtig chunnt du d'Wachtablösig u du isch du ke Leuebärgen me ume Wäg gfi. Der Wachtmeister het sy u het ne=n-us e Rapport gäh u het em Houpme gseit, er syg auväg bi Stucki's Breneli gläge. Guet, em angere Morge nimmt ne du der Houpme häre=n-u fragt ne wo=n=er syg gfi.

"He nume=n-e chli z'Schärme," het der Leuebärgen gseit.

"Jä meinet dir de das gang a, däwäg vom Poste=n-ewägg z'louse? Was gloubt dir was das gäb, we's en jiedere=n-eso wett mache? Was heit der ou täjcht, sääb möcht i gfragt ha? U we=n-ech jiže=n-ungerwyle neumer das Gschütz wäggnoh hät, was hätten der de welle mache? Säget mir jiže nume was der ou gsinnet heit!"

"He i ha täjcht i syg doch fürig bi däm Gschütz u chönn saust e chli gage=n-ungere stah, vo wäge, wen eine=n=aleini cho wär, su hät er ömu z'Gschütz einewäg nid möge=n-u we ihrere zwee cho wäre su hätten i nüsti nüt gäge se chönne mache."

Wohl Mäl! Us das ahe het du gloub der Leuebärgen vom Houpme vernoh was er für ne schy়zige Vaterlands=vertäfeler syg un isch hingere gheit worde.

Un es angers Mal, wo eine bin Gschütz het sölle Wacht sta, isch er du sile worde=n-un isch druf gläge=n-un etchlaſt u wo du d'Munde chunt u n'e=n-abrüset, het er du gmeint:

"Bst! Bst! Es sy Müüs drinne!" u het us d's Gschütz=rohr tütet.

Bi dene Artilleriefe=n=isch ömu ou eine gfi, si hei im nume d's Vogts Hänsi gseit un er isch da vom Seeland naché cho, e Ma wi=n Flue, un e lustige=n-u gäbige Puurst u derzue vo guetem Hanes. Sy's Müetti isch Wittfrau gfi u het däm Hanes fasch nid gnue Gäld chönne=n-i Dienst schicke=n-u einisch wo=n=er wider dermit isch veruse gfi, het er ömu du grad e fei Usred me gwüfft, für der Müetter z'schrybe, das' si=n-im wider Gält schicke u d's letscht am Änd schrybt er du, er chönnt jiže Wachtmeister wärde, wen er nume z'Gält hät für d's Gschütz z'zahl, weder das chöfti tuusig Fränkli un er dörf's wäger fasch nid vonere heusche, weder es miech si einewäg guet we si e Kanonierwachtmeister i der Verwandtschaft hätte=n-u we si der Chr neuis woll rächne, su chönn si=n-im ja d's Gält schicke, weder es syg de nid das es mües zwängt sy. U das guet Müetti het em Hanes di tuusig Fränkli g'schikt u wo=n=er du mit de Wachtmeisterschnüer isch hei cho, het es si gar grüssig gmeint mit em Hanes, weder es het albe mängisch gseit, e tüüri Sach

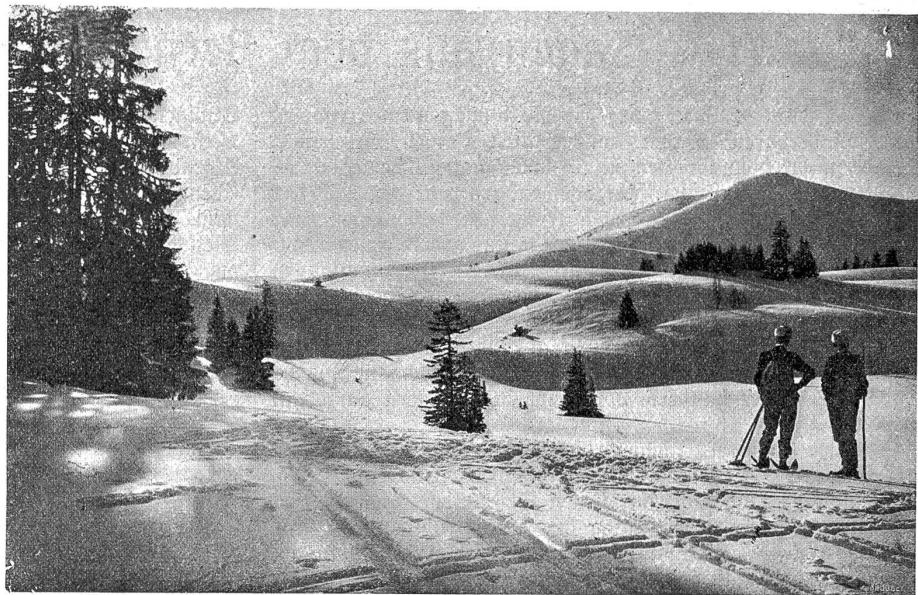
syg es einewäg gſi, nume z'Gſchütz
heig's tuufig Fränkli g'hoſtet u
der Hanes heig's nid emal chönne
mit hei näh.

Weder was i vo däm Hanes ha
welle fäge-n-iſch eigetlig öppis angers
gſi. Da syg si ömu einisch mit
em Gſchütz i Dräck yche gſahre-n-u
d'Roß hei nüt meh dranne-n-ab-
brunge u je meh si gſchriffe hei, je
teuerf iſch es ne-n-h'geit, bis der
Morast bis a d'Nabe-n-ueche cho iſch.

Du seit du der Hänſu zum Lü-
tenant, wen är ne wett lah mache-
n-är wütſt der Sach ſcho Rat u
dernah iſch er zum Gſchütz zueche-
n-u het d's Rohr obenabglüpft un
uf d'Straß uſe treit u het du brü-
let, fo jüge fölle ſi d'Roß no eis la
a'zieh, we ſi de mit der lääre
Laffete nid z'ſchlag chöm, ſu well
er de die ou no uſetrage.

Es angers Mal sy ſmer dert i
der Gaget vo Ararbärg kantoniert
gſi u du hätte mer du voruſſe fölle
biwakiere-n-u zu allem Ungfell het es vom Himu obe-n-ache
gmacht, das es e Grunis iſch gſi. Du seit du eine vo der
zweute Kumpanie, da ſöll ihn der Tüſu näh, we-n-är da uſſe
ligi, un er well de ſcho luege, gäb är nit z'Schärme chöbm.
Un er het eſo lut poleet, das der Houpme-n-iſch cho u gfragt
het, was da los syg. Du häicht er du dem d's bös Muul a u
der Houpme het befole mi ſöll ne hingere ghehe-n-u rüeft mer:

"Lah gſeh, Wachtmeiſter, ghehet dä Ma bis em Morge-
n-i d's Arätkofal im Füürsprützhüsli, viſicht het er ſich de
bis denn b'chymet."



Skifelder am Hundsrück bei Zweisimmen.

Guet, i ha dä Mändu abgsüehrt u wo-n-i ne hingere
gheit ha het er du eſo behämsch g'lachet u seit zue mer:

"Ha-n-iſ is nid gſeit i well hinecht em Trochene lige. Bis
em Morge halte-n-iſ ömu da uſ em trochene Strou ſcho uſ,
u dir arme Cheibe cheut i der naſſe Hoſtet uſe sy."

"E du Hergottsdonner," ha-n-i gſeit, "das wär mir
jiſe wider einisch nid z'Sinn cho."

"Mi mues drum däjche," het er mer zur Antwort 'gäh
u dernah het er ſich i d'Streui gmacht . . .

— Ende. —

Winter im Gebirge.

(Zu unsern Bildern aus dem Simmenthal.)

Auf das laumische, häſliche Wetter des letzten Sommers und Herbstes goldene Wintertage mit lachendem Sonnenschein und glitzernden Schneefeldern! Ein tieflauer Himmel wölbt ſich nun ſchon wochenlang über Vor- und Hochgebirge, während drunter in der Ebene die dumpfen kalten Nebel brüten. Kein Wunder, daß ſich ſo der Wintersport in vorzüglichster Weise entfaltete. Ein mächtiger, ausgiebiger Schneefall ſorgte gerade vor dem Eintritt der Sonnentage für eine richtige Grundlage zu all den gesundheitsfördernden Übungen und Anläſſen in den Winterstationen und Bergdörfern überhaupt. Die meiste Aufmerksamkeit wird entschieden dem Schneeschuh geſchenkt. Tatsächlich iſt er es auch allein, der es ermöglicht, das Gebirgs- gelände mit all seinen Schönheiten und Reizen auch im Winter zu durchforschen. Die Winterkurorte des Simmentales und Saanenlandes, Zweisimmen, Gstaad und Saanen, weisen seit Beginn des Dezembers starken Besuch auf. Auch hier haben ſich vor allem die Engländer eingestellt; aber auch Deutsche, Franzosen und unsere eigenen den Sport liebenden Landsleute fehlen nicht. Für die Liebhaber des Schneeschuhfahrens wird es kaum leicht ein günstigeres Terrain geben als die schneereichen, weitgestreckten Hänge im Simmen- und Saanen-

gebiet. — In den letzten Jahren hat ſich in den verschiedenen Winterkurorten ein intensiverer Betrieb des Sports in seinen verschiedenen Arten ausgebildet, wir meinen die Aufführung eines bestimmten Sportprogramms und die Abhaltung einer sogenannten Sportwoche. Diese umfaßt gewöhnlich Rennen für Schneeschuhe, Lenkschlitten und Schlitten, sowie Wettkämpfe auf dem Eife, endlich „Skiföring“ und „Tailing“ — Schneeschuh- und Schlittenfahren auf der Landstraße mit vorgespannten Pferden.

An all dem Treiben nimmt auch die Jugend regen Anteil. Wenns nicht zu einem Paar Schneeschuhe ausreicht, so doch zu Faßdauben; und ihr ſolltet ſie ſehen, die Buben, mit welcher Behendigkeit ſie die Hänge erklettern und mit welcher Sicherheit ſie zu Tal fahren! Die einheimische behäbige Bauernbevölkerung aber hält es immer noch mit den bewährten gemütlichen Schlittenpartien auf dahinsausendem, reich verziertem und behaglich ausgestattetem Pferdeschlitten. Wohl iſt die Winterszeit auch in den Bergen eine harte und vor allem kalte Zeit, aber für denjenigen, der ſich einzurichten weiß, auch eine Quelle ausgiebigster körperlicher wie geiftiger Erholung.

S.